

## Keramiken von Kirsten Holm

Keramiker sind eigentlich immer natursinnige Menschen, dem technisch-mechanischen Zeitalter abhold und mit Leidenschaft bei ihrer Sache. Wie alle Künstler arbeiten sie, ohne die dafür aufgewendete Zeit zu sehen oder in den erzielten Preisen vergolten zu bekommen. Eine Verliebtheit in das eigene Tun und in die entstandenen Werke zeichnet sie aus. Sie machen viel, damit der Funke dieser Liebe auf ihre Sammler und Freunde übergeht und diese entzündet. Zwar verständigen sie sich über Netz und E-Mail, doch kreisen ihre Gedanken nicht zum wenigsten um handwerkliche Möglichkeiten, die sich stets aus alten Traditionen herleiten. Sie wissen, dass sie etwas herstellen, das von Dauer ist und damit gerüstet, die Stürme der Zeiten zu überstehen, die gerade alles digital Erzeugte hinwegzufegen pflegen. Die stark angewachsene Literatur über die Keramik der Gegenwart ist voll von Schilderungen solcher neuen Anwendungen von traditionellen Techniken. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war es bereits ähnlich mit dem Holzschnitt gegangen, den sich die Expressionisten in neuer Weise zunutze machten.

Von alten Handwerkstechniken in der Keramik wird auch in diesem Text die Rede sein. Doch zuvor soll von dem speziellen Naturbezug gesprochen werden, der die Arbeiten von Kirsten Holm auszeichnet.

Die 1946 geborene dänische Künstlerin lebt in Hinnerup bei Aarhus. Sie wurde an dänischen Kunstschulen ausgebildet, hat sich aber ihre speziellen Techniken im Selbststudium beigebracht. Werke von ihr sind nicht nur im Keramikmuseum Berlin zu finden, sondern vor allem in dänischen öffentlichen Sammlungen, in Danmarks Keramikmuseum Grimmerhus ebenso wie im Statens Kunstfonds und in der Sammlung von Königin Margrethe II. Vor allem in ihrem Heimatland hat sie zahlreiche Ausstellungen, so etwa jüngst vom 13. Januar bis 26. Februar 2017 im Museum in Varde/Dänemark.

Kirsten Holm hat dem Begriff der Gefäßkeramik eine neue Bedeutung gegeben, indem sie das Wesen der Vase verwandelt hat, die bei ihr ausdrücklich nicht mehr als ein dienendes Gefäß zur Aufbewahrung oder Präsentation – etwa von Blumen – benutzt werden kann. Denn Holm hat die Öffnung ihrer Vasen entweder durch Einlassen von Austern, Muscheln oder Steinen ganz unlösbar versperrt oder sie zumindest damit als abnehmbare Deckel verschlossen. Diese sorgfältig an den Stränden – meist von der Insel Laesö – gesammelten Naturstücke werden nach Form, Dekor und Größe von der Künstlerin ausgewählt und zum Ausgang von Gestalt, Struktur und Farbigkeit ihrer Gefäße genutzt.



1 Aus dem Meer, 2014, Paperclay, Terra Sigillata, Kapselbrand.

In der Abbildung von 24 Vasen aus 2011 ist das Prinzip gut zu erkennen und zu beschreiben. Auf den ersten Blick könnte man meinen, es handle sich um ein chamäleonhaftes Mimikry, eine Fortschreibung des Naturstücks auf der Öffnung des Gefäßes, geradezu seine Ausbreitung auf den Gefäßkörper. Das ist nur teilweise zutreffend, und wo es der Fall ist, ist ein gewichtiges Moment der Verwandlung festzustellen. Nehmen wir in der dritten Reihe das dunkle Gefäß mit der weißen Spur. Sie ist zweifellos aus der Quarzader des aufliegenden Steins entwickelt worden, wird aber kräftiger und etwas breiter gezeichnet, wie auch die Farbe des Gefäßes dunkler ausfällt. Das im Stein angeschlagene Motiv wird also verstärkt. Das kann man so auch an anderer Stelle feststellen, etwa an der Muschel im Gefäß der ersten Zeile, die konzentrisch zu den Seiten ausstrahlt. Die großen Flecken auf der Vase daneben

2 Miniaturen, 2011, Paperclay, Terra Sigillata, Kapsel- oder Raku-brand. ►